

# ceterum censeo

## Das große Lernen beginnt

Von ihrem Kulturfonds, der ja bekanntlich aus einem Teil der Gewerkschaftsbeiträge gebildet wird, verbrauchte die Fakultäts-Gewerkschaftsleitung der Medizinischen Fakultät im ersten Halbjahr 1958 u. a. für kulturelle Massenarbeit 3197,34 DM, für die Schulung 828,35 DM.

Nichts gegen die Ausgaben für die Kulturgruppen, nichts gegen den Kammermusikabend und die Modenschau, die veranstaltet wurden, und auch nichts gegen den Fasching, der von diesem Geld mitfinanziert wurde, wenn er eine kulturpolitische Funktion erfüllt hat.

Nichts gegen das Agitationsmaterial, das aus dem Schulungsetat bezahlt wurde. Aber bereits einiges dagegen, daß der Bezug von Zeitschriften und Zeitungen, darunter der „Tribüne“, für die FGL und die verschiedenen AGL aus diesem Fonds gedeckt wurden. Gewerkschaftsfunktionäre, die sich ihre Gewerkschaftszeitung von ihren Kollegen bezahlen lassen?

Und noch mehr gegen das Verhältnis zwischen den beiden Pasten! Wahrscheinlich ist kulturelle Massenarbeit zwar „teuer“, aber was rechtfertigt die Proportion 4:1? Sie wird in der kommenden Zeit sicherlich anders aussehen.

Im September beginnen die marxistisch-leninistischen Abendkurse der Gewerkschaften. Sie werden die Gewerkschaftsmitglieder einmal monatlich bis zum Mai, außerhalb der Arbeitszeit, zum Lernen sich zusammenfinden lassen. (Für Gewerkschaftsfunktionäre laufen, getrennt nach Aufgabengebieten, spezielle Abendkurse außerdem.) Wo mit den Kollegen über die Abendkurse

gesprochen wurde, stets fand sich eine große Bereitschaft, teilzunehmen, so in den Gewerkschaftsgruppen an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, in der Hals-Nasen-Ohren-Klinik und der Juristenfakultät.

Alle diese Kollegen erhoffen sich etwas von diesen Kursen. Sie wollen bekannt werden mit der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse. Sie werden daher u. a. von der Bedeutung des Marxismus-Leninismus für unseren Kampf hören. Sie werden verstehen, warum dem Sozialismus die Zukunft gehört und wie er sich in unserer Republik entwickelt. Sie werden über die Rolle der Arbeiterklasse, ihrer Partei und ihrer Gewerkschaften sprechen und begreifen, weshalb unsere Staatsmacht das Hauptinstrument beim sozialistischen Aufbau ist.

Sie alle sind nicht mehr zufrieden, das Was zu erfahren, sie erwarten Antwort auf das Warum; denn sie haben immer mehr erfahren, daß ein größeres, besseres Wissen macht, daß wir besser arbeiten und daß das bessere Arbeiten die Voraussetzung ist für das bessere Leben.

So münden die Abendkurse ein in die große Perspektive, die uns der Parteitag gewiesen hat. Sie werden helfen, neue Kräfte zu entwickeln, neue Kämpfer zu erziehen. Und mit der Atmosphäre des großen Lernens werden die Gewerkschaften besser ihrer Aufgabe gerecht, Schulen des Sozialismus zu sein.

Wenn das die FGL der Medizinischen Fakultät begreift, wird auch ihr Haushalt für die kommende Zeit besser mit den Erfordernissen übereinstimmen.

I. E.

## Und das Fernstudium?

Wer gelesen hat, daß bis 1965 die Zahl der Hochschulabgänger in der chemischen Industrie auf das beinahe Fünffache erhöht werden muß, wer sich überhaupt nur mit dem Komplex ökonomischer Aufgaben, die in den nächsten Jahren vor uns stehen, beschäftigt hat, wer sich darüber klar ist, welcher Anteil die Intelligenz und die Wissenschaft an der weiteren Entwicklung unserer Republik haben wird, und wer bei allem bedenkt, daß das Tempo unseres weiteren sozialistischen Aufbaus die Frage Krieg oder Frieden mitbestimmt, der fragt sich zwangsläufig: Können denn die Universitäten und Hochschulen weiterhin so arbeiten, wie sie es bisher getan haben, muß man nicht, sicherlich rationellere Wege gehen, Wege, die eben der historischen Situation gemäßer sind?

Eine Fülle von Problemen, die ihrer schnellen Lösung harren! Hier nur von einem: vom Fernstudium.

Spielt es an unserer Universität die Rolle, die ihm heute zukommt? Welche Rolle kommt ihm denn überhaupt zu? Es ist doch nicht von ungefähr, daß die Sozietäten, in der die zu lösenden Aufgaben ähnlich sind, sich bereits in der praktischen Arbeit, im Verfolg der Reorganisation des Studiums, verstärkt auf das Fern- und Abendstudium orientiert.

Wir waren doch wohl bislang geneigt, das Fernstudium als eine gewissermaßen allgemeine Frage, vielleicht sogar z. T. etwas über die Schulter anzusehen. Na ja, man hilft der Praxis dadurch, und

auch wir können Anregungen für die weitere Forschung erhalten... Das selbstverständlich ist eine Unterschätzung des Fernstudiums eine Unterschätzung der Arbeiterklasse...

Heute muß jedem klar sein: das Fernstudium ist keine „allgemeine“ Frage, keine untergeordnete, weniger Aufmerksamkeit erfordernde Studienform. Das Fernstudium hat — wie das Direktstudium — die Aufgabe, qualifizierte Fachleute auszubilden, die für die Erfüllung der vom V. Parteitag gesteckten Ziele nötig sind. Darf man bei der Ausbildung von Fachleuten einen qualitativen Unterschied zulassen? Nichts rechtfertigt das. Das Fernstudium ist ein gleichberechtigter Teil unserer Hochschulausbildung; es hat Anspruch darauf, nicht als Nebenfrage aufgefaßt, sondern genauso sorgfältig wie das Direktstudium geleitet, betreut und durchgeführt zu werden.

Das Fernstudium richtig einschätzen würde gleichbedeutend sein mit einer Vielfalt praktischer Schlußfolgerungen, sei es, daß die qualifiziertesten Lehrkräfte im Fernstudium arbeiten müßten, daß auf den verschiedensten Ebenen gemeinsame Veranstaltungen für Direkt- und Fernstudium stattfinden könnten, oder sei es, daß vielleicht die Lehrmaterialien öffentlich vertrieben werden und Seminare in Betrieben unter Teilnahme von Betriebsangehörigen gehalten werden könnten.

Wir meinen: All dies sind Fragen, über die nicht nur die Parteiorganisation diskutieren sollte.

Prof. Dr. Boehm:

## „Unsere Studenten sind reifer geworden“

Fachlicher und gesellschaftlicher Leistungsanstieg im Pharmazeutischen Institut

gesellschaftlichem Gebiet zeigt, sondern sich fast ebensogut in fachlicher Hinsicht bewiesen hat, konnte man im letzten Studienjahr auch am Pharmazeutischen Institut feststellen. Bei einem Besuch im Institut erläuterte uns das Professor Dr. Boehm sehr anschaulich.

Da ist zum Beispiel die Prüfungsliste der Absolventen, hinter jedem Namen die Noten von 17 Prüfungen. Schlechte Zensuren sind selten, gute dagegen häufig. Von den 48 Absolventen bestanden vier das Staatsexamen mit dem Prädikat „Sehr gut“, der größte Teil mit „Gut“. Während im Vorjahr fünf Studenten eine Prüfung wegen ungenügender Kenntnisse wiederholen mußten, ist es in diesem Jahr nur ein einziger. Besonders sind die Leistungen der koreanischen Studenten anzuerkennen, die trotz Sprachschwierigkeiten durchaus gut abschnitten. In der gesellschaftswissenschaftlichen Prüfung waren sie sogar besser als ihre deutschen Freunde. Vier von ihnen erreichten eine sehr gute, zwei eine gute Note. Obwohl die diesjährigen Ergebnisse im Vergleich zum Vorjahr einen Leistungsanstieg bedeuten — und dies auch in den anderen Studienjahren — überschätzt ihn der Direktor nicht. „Wir können zufrieden sein“, kommentiert er sachlich.

Der größte Anteil an diesen Erfolgen kommt naturgemäß den Wissenschaftlern zu. Ihre Leistungen sind um so höher einzuschätzen, da sie zum Teil die Arbeit noch fehlender Kollegen über-

## Auf praktische Schlußfolgerungen kommt es an

Auswertung des V. Parteitags mit Verbesserung der Arbeit verbinden — Bald neuer Wettbewerb

Die große Aussprache über den V. Parteitag der SED in der Gewerkschaftsorganisation an unserer Universität wird weitergeführt. An der Landwirtschaftlichen Fakultät fanden z. B. in siebzehn, an der Fakultät für Journalistik in fünf Gewerkschaftsgruppen Versammlungen statt. Auch an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät wurde jetzt mit der Auswertung des Parteitages begonnen.

Rund 750 Angehörige der Universität besuchten bisher gemeinsam den sowjetischen Farbfilm „Ein Kommunist“. Vor kurzem erlebten dieses hervorragende

ist dabei den letzten Wettbewerb auszuwerten und einen neuen vorzubereiten, der vor allem das Niveau der wissenschaftlichen Arbeit erhöhen soll.

Die „Universitätszeitung“ hofft, daß bald auch die Philosophen berichten, wie sie den Parteitag auswerten, aber auch, wie es möglich war, daß das Aufkommen für den Solidaritätsfonds von einem Monatsdurchschnitt von 3,50 DM je Kollegen auf 0,75 DM abgesunken ist.

Die Fakultät kann sich die Kollegen von der Hals-Nasen-Ohren-Klinik zum Vorbild nehmen, die beschlossen haben, monatlich Solidaritätsmarken in Höhe von 10 Prozent ihres Gewerkschaftsbeitrages zu kloben. (Diesem Beispiel sollten besonders die anderen Kliniken nacheifern. Zusammen mit der Erläuterung der zehn sozialistischen Moralgebote sollte vor allem den Kollegen Ärzten und den Kolleginnen medizinisch-technischen Assistentinnen und Schwestern der Sinn des Solidaritätsfonds erklärt werden.)

Es wird notwendig sein, daß die nachfolgenden Versammlungen in den Gewerkschaftsgruppen an der Universität zunächst klären, warum der Parteitag der SED alle Universitätsangehörigen angeht. Dann werden die Diskussionen lebendig und fruchtbringend sein und auch nicht — wie an der ABF — ohne Schlußfolgerungen für die praktische Arbeit bleiben.

## Ins neue Studienjahr!

Die Rückmeldung aller Studenten der Karl-Marx-Universität für das Studienjahr 1958/59 wird am 16. September 1958 von 8 bis 18 Uhr im Klubhaus Kalinin vorgenommen. Studenten- und SVK-Ausweise sind mitzubringen.

Kunstwerk auch die Kollegen aus dem Institut für Ausländerstudium.

Dr. Horsch, Müller von der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Schlobachhof erklärte sich bereit, vor seinen Kollegen über die Aufgaben der Station, die sich aus den Beschlüssen des Parteitages ergeben, besonders über die bisherigen Versuche mit der Intensivhaltung von Geflügel zu sprechen.

Eine Assistentenversammlung am Physikalisch-chemischen Institut beschloß eine Reihe von Vorschlägen zur Erfüllung der vom Parteitag gestellten Aufgaben auszuarbeiten. Die Kollegen wiesen darauf hin, daß man die Studenten stärker zu einem sparsamen Materialverbrauch und zur schonenden Behandlung der Geräte erziehen müsse. Auch wurde über die Rede N. S. Chruschtschows in Bitterfeld diskutiert.

Kollegen Wissenschaftler an der Juristenfakultät wollen Patenschaften über Gewerkschaftsgruppen der Arbeiter und Angestellten übernehmen, um deren Gewerkschaftsarbeit verbessern zu helfen.

Die Universitäts-Gewerkschaftsleitung

Uns wurde geschrieben:

## Tatkräftige Solidarität

Wenn man heute die internationale Lage richtig einschätzt, so kann man erkennen, daß sich das Kräfteverhältnis in der Welt ständig zugunsten des Sozialismus verändert. Immer mehr kolonialen Völkern befreiten sich vom Joch der Kolonialherrschaft. Dieser Kampf erfordert von diesen heroisch kämpfenden Menschen große Opfer.

Die Völker des sozialistischen Lagers bekennen sich mit diesen Völkern solidarisch. Auch wir an der Medizinischen Fakultät wollen unser Bekenntnis zum proletarischen Internationalismus zum Ausdruck bringen und einen kleinen Beitrag für den Sieg des Freiheitskampfes der kolonialen und unterdrückten Völker in der ganzen Welt bringen.

Die Ärzte der Hals-Nasen-Ohren-Klinik sowie die Gewerkschaftsgruppe



Einen würdigen Abschluß des Lagers Tambach-Dietzhauz bildete der Empfang durch die Universitätsparteileitung auf dem Leipziger Hauptbahnhof. Trotz des einsetzenden Regens waren die Kameraden diszipliniert angetreten.

Verwaltung der Medizinischen Fakultät sind mit gutem Beispiel voranzugehen und haben sich verpflichtet, zehntel Prozent des FDGB-Beitrages monatlich Solidaritätsmarken zu spenden.

Wir rufen alle Angehörigen der Medizinischen Fakultät und darüber hinaus der ganzen Universität auf, nachzueifern.

DIE FEIERLICHE EROFFNUNG marxistisch-leninistischen Abendkurse der Gewerkschaft findet am 16. September 20 Uhr, im Weißen Saal des Zoo statt.

OBERARZT DR. HABIL. WOLFGANG BETHMANN wurde zum Dozenten für Fachgebiete Zahnheilkunde und zum Direktor der klinisch-operativen Abteilung Klinik und Poliklinik für Zahn- und Kieferkrankheiten ernannt.

## Karriere leichtgemacht

Ganz sicher, wenn Sie den Millionen Boris sünden, würden Sie sagen: ein sympathischer Bursche, selbst im abgetragenen Camp hemd eine bessere Figur abgibt, ein Durchschmittmensch im Anzug. Doch bei Licht betrachtet

Mit liebenswürdiger Oberflächlichkeit bummelt sich der Indologudent Boris bis zum Examen. Während seine Studienkollegen die Skripten schwitzen, verbringt er muntere Tage mit einer attraktiven jungen Dame namens Dascha. Er stellt sich dann schließlich schließlich dem Professor zur Prüfung. Dieser ist sehr intelligent aussehend, wird mächtig an der Nase herumgeführt. Obwohl der Prüfungskandidat vom eigentlichen Stoff so wenig wie ein Sechsjähriger von Differentialgleichungen, gerät besagter Professor fast aus dem Häuschen. Er glaubt ein kleines Genie entdeckt zu haben, nachdem ihm Boris dreist und zufällig angelegene Kenntnisse eines unbekannteren Buch vorlesernte. Der ahnungslose Mann trägt Boris mit einer Arbeit über dieses Thema und versorgt dem künftigen Fachmann die Gelegenheit mit einer Rede an die Öffentlichkeit zu treten.

Klar, daß bei solch schwindelhaften Erfolgen Kommilitonin Jana ihren hübschen Petr im Arm läßt und nach einigem Zögern es sich schickt — zu Boris überläßt. Dieser kleinere Junge nimmt sich vor, er betriegt nicht nur seinen Professor — der Einfachheit halber schreibt Boris einfach ab —, sondern auch Jana und Dascha. Der ahnt, daß diese schmählichen nicht lange verborgen bleiben werden. Die erzürrte Dascha deckt Schwindel mit der abgeschriebenen Diplomarbeit auf. Jana, ihrer als Boris Zimmermädchen überläßt, wendet sich enttäuscht von ab und kehrt in die Arme der Seminargruppe zurück.

Die Schöpfer des tschechischen Films „Seine Karriere“ trafen sicherlich, daß sich das Publikum nachdem das Böse solcherart gekommen war, mit den klugen Worten „Siehe, das hat er nun durch der Schuft“, aus den Parkettbänken erhebt. Auf Garantie, zumindest Studenten unter ihnen hätten anschließend gerne noch einige mit der Seminargruppe gewechselt.

Man überlege sich: Daß Boris Windhund und Blender ist, daß bei seinem Studium eigentlich um die Sicherung eines einträglichen Postens geht, dürfte den Mitlesern bei einiger Intelligenz im Laufe der Jahre auffallen. Daß er dem Vorwand, ernstlich krank zu sein, vom Studienleben fernbleiben Wintersport betrieb, erfahren Studenten der Seminargruppe.

Boris seine Diplomarbeit durchtrug erschleichen will, ist Petri bekannt. Geschieht etwas? Stellen die Kameraden zur Rede? Als Paar Wutausbrüche Petri, nicht dem. Einen Blumenkorb für grandiose Idee: an Stelle eines besetzten Seminargruppe, eine verantwortungsbewußt handelnde Schar auszuspielen großer Film die uns zeigen, wie ein fruchtbares Film-Studentenleben aussieht. Und nun darf man sicher fragen: es unter diesen Umständen ein der, daß Boris, mit seinen charakterlichen Schwächen alleingelassen, die schiefe Bahn geriet?

Kopfschüttelnd verläßt man unverbundenen Film, der aber Cambridge als an einer sozialistischen Universität hätte handeln sollen. Man möchte einen Elbros die DEFA schicken: Wenn ihr Studentenfilm dreht, um Himmels willen nicht so.

Und vor allem, aus dem Leben sozialistischer Studenten gibt es schließlich noch mehr zu berichten, die Karriere eines akademischen Hochstaplers.